

JÖRG MAURER

Niedertracht

ALPENKRIMI



Fischer
e-books

3

chö-di chodi chö-di cho-di ch ch

Schweizer Jodler

»Allmächt, was ist denn da vorn los! Das ist ja ein Riesenauflauf. Das einsame Gipfelglück habe ich mir anders vorgestellt!«

»Vielleicht ist es eine holländische Reisegruppe, wegen der orangefarbenen Jacken.«

»Nein, das sind die Signaljacken von der Bergwacht. Da muss was passiert sein. – Hallo, Herr Nachbar, wissen Sie, was da vorn los ist? Oder gehts da immer so zu, an der Schneefernerscharte?«

»Vorher haben sie einen hinuntergelassen. Der war aber nicht von der Bergwacht. Ich glaube, das war der Pfarrer.«

»Warum der Pfarrer?«

»Der hat so eine violette Stola getragen. Und dann hat er ein Fläschli in der Hand gehabt, das wird das Ölfäschli für die Letzte Ölzung gwea xi.«

»*gwea xi?*«

»Gewesen sein.«

»Ach so, verstehe. Sie kommen aus der Schweiz.«

»Aus Winterthur.«

»Aber was tun Sie denn hier? Sie haben doch selber Berge.«

»Die Schweiz ist klein, die Berge hat man schnell durch. Und hier erlebt man noch was – eine Letzte Berg-Ölung zum Beispiel.«

»Was ist eigentlich, wenn der Pfarrer nicht schwindelfrei ist?«

»Dann wird er das Letzte Öl so runterträufeln.«

»Das gilt auch?«

»Am Berg schon. Am Berg gilt alles.«

Natürlich war dieser luftige Tatort vor der Öffentlichkeit nicht zu verbergen. Die Schaulustigen hatten den Hubschrauberlärm gehört, sie

hatten die buntgekleideten Bergwachtler gesehen, die sich in die Wand abseilten, sie hatten die ameisenfleißigen Spurensicherer miterlebt, die mit Polizeihubschraubern auf dem Gletscherplateau landeten und in ihren schneeweißen Overalls herausquollen. Zu einer Invasion der Zugspitze fehlten eigentlich nur noch die unerschrockenen Fallschirmspringer der US Army und eine Militärkapelle, die *The Star-Spangled Banner* spielte, vielleicht noch Bruce Willis, der als braver Lieutenant Keith W. Sneider die Stars & Stripes auf dem Zugspitzkopf befestigte. Aber auch so war es spektakulär – das Ereignis hatte sich bis ins Tal herumgesprochen, und die Gondeln brachten im Halbstundentakt weitere Schaulustige herauf. Selten genug, so ein Real-Event hautnah miterleben zu können. Über den oder die, die da im Fels gefangen waren, war man allerdings auf Spekulationen angewiesen. Von zwei hängengebliebenen Extremsportlern war da die Rede, auch von einer Gruppe japanischer Kamikaze-Pauschaltouristen, die den Abstieg in Badelatschen gewagt hätten. Die Polizeiabsperrungen erlaubten kein Nähertreten. Was aber ganz sicher feststand, war, dass ein katholischer Geistlicher mit reich bestickter Stola und purpurnem Öfläschchen hinuntergelassen worden war, vermutlich ein Priester mit höheren Weihen. Vielleicht sogar ein Bischof. Doch das Öfläschchen war ein Funkgerät, und die reich bestickte liturgische Stola war der violette Baumwollschal Kommissar Jennerweins mit dem Aufdruck *Keine Macht den Drogen*. Diesen Schal hatte er bei der letzten Weihnachtsfeier der Mordkommission IV bei der Tombola gewonnen.

Der Kommissar stützte sich vorsichtig an der Kante der Felsnische auf und besah sich zunächst die Innenwände der grausigen Grotte. An diesen war auf den ersten Blick nichts zu erkennen, was zu kriminologischen Spekulationen Anlass gab. Keine Schriften, keine Zeichen, keine Spuren. Der Leichnam selbst war ein hundertprozentiger Fall für die Gerichtsmedizin. Der Kommissar stieß sich leicht von der Wand ab und betrachtete das Gesamtbild. Der Tote war vollständig bekleidet, allerdings trug er keine Strümpfe und Schuhe. Die nackten mumifizierten Füße ragten dürr und schwärzlich aus der Hose hervor. Er trug einen Anorak mit Kapuze, unter dem halb

aufgezogenen Reißverschluss konnte man einen dicken Pullover erkennen. Jennerwein überlegte, was ihm an dieser Kleidung seltsam vorkam. Er stieß sich noch etwas mehr von der Wand ab, er schwebte jetzt frei. Dann fiel es ihm auf. Der Tote war grau in grau gekleidet, und das lag nicht an witterungsbedingten Einflüssen, der das Gewand wochen-, vielleicht monatelang ausgesetzt war. Normalerweise, dachte Jennerwein, tragen die Bergsteiger doch knallbunte Klamotten, nicht einmal aus modischen Gründen, sondern um sich im Falle des Falles besser bemerkbar machen zu können. Dieser Tote trug kein Warngelb, kein Alarmrot, er trug Tarngrau. War da etwas Militärisches im Spiel? Jennerwein konnte auch kein Seil oder andere Bergausrüstungsgegenstände bei dem Toten erkennen. War er einer dieser waghalsigen Solo-Freeclimber gewesen, der ohne Kletterzeug und Sicherung hier liegengeblieben war? Oder war ihm alles hinuntergefallen in die Tiefe? Hatte er es hinuntergeworfen? Warum aber hatte er sich nicht bemerkbar gemacht? Soviel Jennerwein wusste, waren die heutigen Bergsteiger doch mit allen möglichen Kommunikationsmitteln ausgerüstet. Abgesehen von Mobiltelefonen und Signalpistolen gab es doch hundert andere Dinge, um in Bergnot auf sich aufmerksam zu machen. Und wie musste er um sein Leben geschrien haben! Jennerwein blickte nach oben. Da ging es sechzig Meter hinauf, pausenlos brandeten Winde an die Felswand, wahrscheinlich schaffte es ein Hilferuf keine zwanzig Meter. Jennerwein zog sich einen Handschuh über und drehte die Leiche etwas zur Seite. Sie war federleicht. Unter dem Körper kam ein Rucksack zum Vorschein. Auch dieser halbgefüllte Rucksack war nicht grellbunt, wie es die heutigen Rucksäcke sind, er war ebenso altmodisch gräulichgrau wie die Kleidung. Jennerwein ließ die Leiche behutsam auf den Rucksack zurückgleiten. Er gab Ostler Bescheid, dass er wieder hochgezogen werden wollte.

»Hallo Chef!«, rief Nicole Schwattke, die Recklinghäuser Austauschkommissarin, als der Kommissar oben angelangt war und sich aus der Halterung löste. Nicole Schwattke war das jüngste Mitglied im Team Jennerweins, und sie hatte sich als echte Bereicherung erwiesen.

»Grüß Sie, Nicole«, entgegnete Jennerwein, »wie schmeckt Ihnen die Bergluft?«

»Sehr gut, und ich möchte mir die Stelle in der Wand ebenfalls ansehen.«

Maria Schmalfuß, die sich noch immer in ehrfurchtsvollem Abstand von der Felskante aufhielt, blickte skeptisch. Doch Jennerwein nickte.

»Achten Sie auf die Lage, die Kleidung –«

»Auf alles eben.«

Kriminalkommissarin Nicole Schwattke war mit ihren fünfundzwanzig Jahren nicht nur die Jüngste, sondern auch die Flachländischste im Team. Recklinghausen lag genau fünfundachtzig Meter über dem Meeresspiegel, die höchsten Erhebungen waren die Jungs vom örtlichen Basketballclub. Nur Holland war noch flacher. Nicole ließ sich von Ostler fachmännisch einbinden und anseilen, dann schwebte sie hinunter. Sie blieb zwanzig Minuten lang. Als sie wieder hochkam, hatte die sonst so coole Nicole rote Bäckchen und leuchtende Augen, wie ein Kind beim Anblick der neuen Turbowasserrutsche im Freibad.

»Wow! Ein Super-Tatort, das muss ich schon sagen. Der Anblick der Leiche war gruselig, aber das Abseilen – erste Sahne.«

»Sie klettern ja gar nicht so schlecht!«, sagte Ostler anerkennend.

»Ich bin ja auch schon zwei, drei Mal geklettert. Natürlich noch nie in einer Naturwand, aber im Klettergarten. In Datteln bei Recklinghausen habe ich bei der VHS einen alpinen Grundkurs mitgemacht – Basislehrgang mit anschließendem Kletterführerschein.«

Polizeiobermeister Johann Ostler schüttelte den Kopf. Datteln.

»Ich muss mir das nochmals genau auf den Fotos der Spurensicherung ansehen«, sagte Nicole, als sie wieder frei von allen Karabinern und Schlingen war. »Eines kann ich aber jetzt schon sagen: Irgendetwas stimmt da nicht. Irgendetwas ist sonderbar.«

»Zum Beispiel?«, fragte Maria.

»Die merkwürdige Bergkleidung. Das ist selbst mir als Flachlandtirolerin aufgefallen. Sieht man mal von den Schwarzweißfilmen aus den Fünfzigerjahren ab, habe ich noch keinen solchen unauffälligen, fast getarnten Bergsteiger gesehen. Heutzutage

ist doch alles bunt. Der Anorak, den der trägt, war vor hundert Jahren modern.«

»Vielleicht liegt er schon so lange da?«, warf Maria ein.

Ostlers Telefon klingelte.

»Die Bergwacht lässt fragen, ob sie die Leiche jetzt bergen und in die Gerichtsmedizin bringen können. Sie könnten mit dem Hubschrauber in einer halben Stunde hier sein.«

»Ja, sie sollen losfliegen«, sagte Jennerwein. »Überflüssig zu erwähnen, dass sie mit äußerster Sorgfalt vorgehen sollen.«

»Ja, klar.«

»Und sie sollen den Körper möglichst in der sitzenden Haltung lassen, in der er sich jetzt befindet.«

»Selbstverständlich.«

»Besonders interessiert mich der Rucksack. Kein Stückchen darf daraus verloren gehen.«

Ostler holte eine Thermosflasche mit Eistee aus seinem Rucksack, und das fast vollständige Team der Mordkommission IV schlürfte gierig aus den Pappbechern. Sie sahen sich um. Dort, in Richtung Reintal, bot sich ein eigenartig unwirkliches Bild. Ein riesiger Menschaufmarsch hatte sich in einiger Entfernung hinter dem Polizeiabsperband gebildet. Dutzende von Fotoapparaten blitzten los, und Jennerwein hob freundlich den Becher.

»Schau dir den an! Das ist doch nie und nimmer ein Pfarrer. Der sieht doch aus wie – Ich weiß nicht, an wen mich der erinnert.«

»Der ist von der Polizei, von dem habe ich ein Bild in der Zeitung gesehen.«

»Der schaut aber gar nicht so aus, als ob er bei der Polizei wäre.«

»Die schauen heutzutage alle nimmer so aus.«

»Aber was ist das! Da hinten kommt schon wieder ein Hubschrauber.«

»Tatsächlich. Siehst du die Filmkamera, die da vorne an die Kufe montiert ist? Vielleicht war das alles gar nicht echt, vielleicht wird da was gedreht.«

»Ja, das kann sein. Bergfilme sind groß im Kommen. Jetzt weiß ich, an wen mich der erinnert. An diesen Engländer – diesen Schauspieler –